

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren
Raum 2 Gr.

Zehnter Jahrgang. — № 104.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Redaction:
Salvatorplatz Nr. 8.

Herausgegeben von

Defonomierath R o r n,

General-Secretair des schlesischen landw. Central-Vereins,
Mitglied des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums und des deutschen Landwirthschafts-rathes

Expedition:

· Schweidnigerstraße Nr. 47.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer schließt das vierte Quartal des zehnten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten ersuchen wir, ihre Bestellungen auf das

I. Quartal 1875

baldigst zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Bei verspäteter Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 20 Pf. N.-W. zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Sämmtliche Post-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Abonnements auf den „Landwirth“ für den Quartalspreis von **Vier Mark** entgegen. Durch den Buchhandel und von der unterzeichneten Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich **4 Mark 50 Pf.**

Unsere Leser in Polen und Rußland wollen geneigtest davon Notiz nehmen, daß nunmehr auch von allen russischen Post-Anstalten Abonnements auf den „Landwirth“ angenommen werden.

Probe-Nummern werden auf Wunsch gratis und franco
versandt.

Die Expedition des Landwirths.

Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Inhalts = Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Steigerung der ländlichen Arbeiterlöhne. — Zur Dampfplug-Cultur. S. 491. — Das neue Branntweinsteuergesetz in Italien. — Der neue Waffengesetzentwurf. — Die neue Post-Ordnung. — Freie Einfuhr von Vieh nach England. S. 492.

Gorrelp = ndensgen. Breslau: Unterrichts- und Vereinswesen. Akademie
 Proslau. Der zehnte Jahrestag des „Landwirth“ = Fettviehhandel.
 Eichorienerte. Obst- und Gemüde-Erträge. = Schlesische Verbejucht.
 Berlin: † Dr. Füll. Landwirthschafts-Ministerium. Mittelmärkische
 Nitterschaftsbank. = Aus dem Kreise Neumarkt: Schmeefal. Wild.
 Fleisapreise. S. 493. = Aus bayrisch Unterfranken: Landwirth-
 schaftlicher Bericht. S. 494.

Notizen: Die königliche landwirthschaftliche Akademie Proskau. — Spar-
kassen-Einrichtungen für ländliche Arbeiter. — Evaporations-Apparat. —
Ueber die schwarze Wallnuß. — Das Buttern aus Milch. — Hanfpflü-
gung mit Kockfals. — Milchaufbewahrung. — Eine landwirthschaftliche Gewerbe-
und Maschinen-Ausstellung. S. 494.

Marktberichte: Breslau: Wollbericht. — Sämereien = Wochenbericht. —
Producten-Marktbericht. — Schweinfurt: Viehmarkt. S. 494.

Die Steigerung der ländlichen Arbeiterlöhne.

II.

Deutschland, das Land, in welchem das Stadium der Lohnfrage größeres Interesse und mehr Belehrung bietet als irgendwo anders, theilt von der Goltz in ein nördliches und südliches: jenes, das Land der niedrigen, dieses das der hohen Landarbeiterlöhne. Die Höhe der Löhne rechtfertigt vollkommen diese Theilung, denn obwohl sie schon im Norden in sehr hohem Maße von Osten nach Westen wechseln — von 17 Sgr. täglich in Mecklenburg bis 7 Sgr. Tagelohn in einzelnen Theilen Schlesiens und Posen — so zeigt sich doch eine viel charakteristischere und schärfere Trennungslinie zwischen Nordost- und Südwest-Deutschland. Von Dresden westwärts sind die Löhne höher als ostwärts und erreichen ihre größte Höhe von der Umgegend von Frankfurt a. M. nordwärts bis zum Ruhrbecken, bis nach Düsseldorf und Aachen und südwärts durch das Rheinthal bis nach Baden hinein. In dieser Gegend der hohen Löhne haben diese selbstverständlich aber auch wieder ganz bedeutende Differenzen aufzuweisen, von denen die einen durchaus nicht dem Princip dieser Theilung widersprechen, während die anderen die Folge anderer Grundfäge sind, welche gleichfalls mit natürlichen Vorzügen in Verbindung stehen und weiter unten erörtert werden sollen.

Im Allgemeinen muß man dabei stehen bleiben, daß das südwestliche Deutschland, dessen Grenze soeben flüchtig angedeutet wurde, der Hauptsitz der industriellen und commerciellen Unternehmungen, der leichtesten Verbindungen mittelst Dampfes, der verbreitetsten Thätigkeit, Intelligenz und Wohlhabenheit in ganz Deutschland ist. Die Nachbarschaft der hauptsächlichsten Länder und Märkte Westeuropas, die zahlreichen Eisenbahnlinsen, ein reich mit Dampfern bedeckter Fluß, Kohlen, Eisen und die mit deren Hilfe geschaffenen Fabrikate verursachen einen größeren Ueberfluß und einen schnelleren Umsatz des Geldes, größere Nachfrage und größeres Angebot von Arbeit in jeder Beziehung als man in dem Nordosten des deutschen Reiches finden kann, welcher von dem Handel, der alten Cultur und den Fortschritten des Westens weit abliegt, ein viel unvollständigeres Eisenbahnnetz aufzuweisen hat.

Als Beispiel für die außerordentlich große Verschiedenheit der Lohnverhältnisse in diesen beiden Theilen des Deutschen Reiches wollen wir hier die ländlichen Arbeiterlöhne um Düsseldorf mit denen in der Nähe von Gumbinnen, von der Boden zwar auch gut ist, wo aber weder große Fabriken noch Großhandel existiren, veraleichend aufstellen:

			Düsseldorf	Gumbinnen.
Tageslohn im Sommer	pro Mann		25—40 Sgr.	10—18 Sgr.
"	"	Frau	15—20 "	5—8 "
"	Winter	Mann	15—20 "	6—10 "
"	"	Frau	10—15 "	4—5 "

Derselbe Grundsatz läßt sich auch bei den örtlichen Verschiedenheiten jedes der beiden Theile verfolgen: Der Preis für Landarbeit ist viel höher um Berlin als in dem größten Theile der Mark Brandenburg und ebenso um Danzig viel höher als in den meisten Landbezirken der Provinz Preußen; auch übertrifft er im Ruhrbassin und in der Nähe von Großstädten wie Köln den in den rein Ackerbau treibenden Bezirken Westphalens und der Rheinprovinz um 75 Procent.

Eine auffallende Ausnahme von diesem sonst allgemein gültigen Grundfaß (die freilich auch weniger wirklich als scheinbar ist) bildet Schlesien, wo es zwar sehr viel Fabrikation und Handel und auch viele sehr bedeutende Bergwerke giebt, wo aber trotzdem der Lohn für die Landarbeiter am niedrigsten ist. Consul White kann sich ebenfalls nicht der Bemerkung verschließen: „Es habe ihn überrascht, daß in Schlesien, trotzdem es ein industrieller Centralpunkt Deutschlands ist, die niedrigsten ländlichen Arbeiterlöhne bezahlt würden,“ doch fügt er hinzu, man habe ihm dies damit erklärt, daß die Bauern dort sehr billig und eingeschränkt lebten; außerdem schiebt er für Oberschlesien diese Erscheinung auch theilweise auf die Nähe Polens und Oesterreichs. Auch von der Gölz erklärt die Niedrigkeit der schlesischen Löhne durch die geringen Bedürfnisse der Einwohner im Verein mit der Dichtigkeit der Bevölkerung. Fügen wir dem hinzu, daß Schlesien trotz seiner Größe nur von verhältnismäßig wenigen Eisenbahnen durchschnitten wird, daß es an eine sehr ausgebreitete Gegend grenzt, welche in dieser wie in vielen anderen Beziehungen noch sehr weit zurück ist, während sowohl Seehäfen wie die großen Märkte des Westens in bedeutender Entfernung liegen, so kann man diese Ausnahme wohl einigermaßen erklärlich finden, obwohl sie beweist, daß dort ökonomische Bedingungen herrschen, welche keine einseitige Verallgemeinerung bemänteln kann, und die mit ihren Wurzeln wohl weit in die Geschichte der Vergangenheit zurückgreifen.

Zu diesen historischen Gründen gehört unzweifelhaft auch die That-
sache, daß Schlesien nicht nur an slawische Hinterländer grenzt, sondern
selbst noch heute eine nicht unbedeutende Einwohnerzahl von Nichtdeutschen
aufzuweisen hat — im Regierungsbezirk Oppeln z. B. ungefähr 63 Pro-
cent — deren mangelhafte Leistungsfähigkeit durch ihren geringen Ent-
wicklungstrieb bedingt ist: die polnischen Arbeiter sind scheinbar genüg-
samer als die deutschen, aber auch bedeutend arbeitsflauer und ungebil-
deter. Zahlen beweisen dies am besten: während in Rheinland auf je
291 Einwohner 1 Schüler einer höheren Lehranstalt kommt, kommt in
Schlesien erst auf je 307 Einwohner 1 solcher; ebenso giebt es in Rhein-
land erst je 9 Quadratmeilen, in Schlesien erst auf je 25 Quadratmeilen
eine höhere Lehranstalt; demgemäß befanden sich auch unter den Rekruten:
aus Rheinland nur 0,68 pCt., aus Schlesien hingegen 3,42 pCt. ohne
Schulbildung.

Eine andere mächtige Ursache für die Ungleichheit in den ländlichen Arbeiterlöhnen Deutschlands sowohl wie auch vieler anderer Länder liegt in den örtlichen Verschiedenheiten des Klimas und des Bodens; und diese Ursache verdient um so größere Aufmerksamkeit, als ihre Wirkungen einer vollen Lehre der Nationalökonomie vollständig entgegengesetzt sind.

Wo das Werk der Bebauung am wenigsten Wechsel und Interesse bietet, wo das Leben am wenigsten Reize aufweist, wo der Winter am längsten und kältesten, wo die Zahl der Böhnungstage am geringsten ist, und wo es dem Arbeiter am schwersten fällt, seinen Verdienst durch den Ertrag eines kleinen ihm eigenthümlich gehörigen Stückchens Landes zu vermehren, dort ist der Tagelohn des ländlichen Arbeiters am niedrigsten; und deshalb ist wohl auch das Klima ein Grund mit, daß im nordöstlichen Deutschland die geringsten Löhne gezahlt werden. Uebrigens finden wir auch im südwestlichen Deutschland diese zweite Reihe der natürlichen Ursachen in regster Thätigkeit: der Lohn pflegt in den öden Berggegenden bedeutend niedriger zu sein als in jenen warmen fruchtbaren Thälern und Ebenen, welche es sowohl dem Grundbesitzer wie dem Arbeiter, der eine kleine Scholle sein Eigenthum nennt, gestatten, in der Nähe guter Märkte eine große Anzahl verschiedener Gemüse, Tabak, Eschorien, Rüdenkräuter, Hanf und vieles Andere, was nicht in weniger ergiebigem Boden gedeiht, anzuziehen.

Nachdem v. d. Holz eine bedeutende Anzahl in Folge örtlicher Verhältnisse verschiedener Landarbeiterlöhne aufgezählt hat, sagt er: „Aus diesen Angaben folgt, daß die Höhe der Löhne in Württemberg sehr verschieden ist. In den am ungünstigsten gelegenen Gegenden beträgt der Tageslohn durchschnittlich 47—49 Kreuzer, in den am günstigsten gelegenen steigt er auf 78—80 Kreuzer. Diese Thatsache kann man überall in Mittel- und Süddeutschland beobachten, wo Klima und Cultur ähnliche Verschiedenheiten aufzuweisen haben.“

Ähnliche Erscheinungen zeigen sich in England und Schottland, wo ebenfalls Lohn und Nutzen, wie auch Zins, caeteris paribus, dort am höchsten sind, wo der Boden am besten ist, während alle drei Factoren, nicht etwa der Zins allein, auf ödem oder bergigem Boden fallen, was auch immer die Theorie dagegen einzumenden haben mag; eine Thatsache, die auch Caird mit seiner ganzen Autorität stützt.

Die große Ungleichheit der Löhne, welche diesen Ursachen entspringt, wird zwar in Deutschland zweifellos einigermaßen dadurch verringert, daß der auf den Bergen wohnende Arbeiter zur Zeit der Ernte, wie dann, wenn in den Ebenen und Thälern eine außerordentliche Nachfrage nach Arbeitern herrscht, in dieselben hinabsteigt; aber während der ganzen übrigen Zeit bleiben seine Einnahmen geringer, seine Bedürfnisse hingegen wegen der größeren Kälte größer als die der Bewohner der niedriger gelegenen Gegenden. Im Ganzen dürfte der ausgleichende Einfluß dieser Wanderzüge aber doch überschätzt werden; denn die Iren z. B., welche ebenfalls zur Erntezeit nach England hinüberwandern, erhalten doch nicht einen ebenso hohen Lohn, wie die englischen Arbeiter, wenn er sie freilich auch in den Stand setzt, den übrigen Theil des Jahres mit Hilfe dessen, was sie in Irland verdienen, leben zu können. Ebenso gewiß sind auch in Deutschland die Lohnbewegungen keineswegs den schönen Grundfällen gefolgt, welche Nationalökonomien — in ihrem größeren Verlangen nach Verallgemeinerungen als nach Wahrheit unter dem Einflusse der Lehren des vergangenen Jahrhunderts von den „natürlichen Gesetzen der Einheit und Gleichheit“ — erträumt hatten!

Wo der Himmel am klarsten, die Luft am reinsten, die gesellige Familienarbeit am eifrigsten und das ganze Leben überhaupt in allen seinen Beziehungen am angenehmsten ist, da ist auch der Lohn des ländlichen Arbeiters am höchsten und da fällt es ihm auch am leichtesten, eigenen Grundbesitz zu erwerben. „Je weiter wir von Norden und Osten nach Süden und Westen fortschreiten,“ sagt v. d. Goltz, „um so größer wird die Zahl der arundbesitzenden Landarbeiter, und um so besser ihre Lage.“

Zweifelloos sind die Schwankungen in der Lohnhöhe der industriellen Bezirke des Südydens größer als in denen des Nordostens, theils, nach Rasse's Ansicht, weil bei dem Vorwiegen an kleinen Grundstücken die Nachfrage nach Arbeit weniger regelmäßig ist und theils weil — wie Leslie annimmt — dort überhaupt ebensowohl die Nachfrage wie Angebot von den Fluctuationen des Handels mitberührt werden; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der beständige Einfluß der Ursachen, welche diese Fluctuationen erzeugen, für den ländlichen Arbeiter sehr vorteilhaft war, obwohl sich seine Lage auch ohne Rücksicht darauf beständig verbessert hat. Das bestätigt auch recht deutlich folgende Bemerkung des Consuls White, welche derselbe zwar in Bezug auf ganz Deutschland macht, die aber hauptsächlich für das Rheinthal und dessen Nachbargegenden gilt, nämlich: „Die fortschreitende Civilisation hat größere Bedürfnisse und Ansprüche in dieser Klasse wachgerufen, und alle Autoritäten stimmen dahin überein, daß die ländlichen Arbeiter jetzt im Ganzen besser leben und höhere Löhne beanspruchen, als es früher der Fall war.“

Zur Dampfplug-Cultur.

Gewiß dürfte vielen meiner Herren Fachgenossen wieder einmal eine Mittheilung über die weiteren Erfolge des von mir vor drei Jahren erworbenen Dampfpfluges nach Ficksen's System erwünscht sein und ich kann mir deshalb die Mittheilung nicht versagen, daß die an den Apparat als Bodencultivateur geknüpften Erwartungen volle Erfüllung gefunden haben, seit ich mit einem Fowler'schen Grubber mit Hebelvorrichtung zum Wenden anschaffte und ausschließlich hiermit arbeite. Der Balancierpflug paßt für einen Lehmboden nicht, weil die Vertiefung der Krume durch Pflügen bei Lehmböden auf Höhen bekanntlich besondere Vor sicht erheischt und der Apparat, zum Pflügen benutzt, wenn er für porösere und Sandböden in ebner Lage auch gewiß ausreicht, in meinem coupirten Terrain zu schwach ist. Ich habe in den zwei Jahren, wo ich den Grubber besitze, circa 700 Morgen auf 13—14 Zoll Tiefe gegrubbert und würde sicherlich mehr haben leisten können, wenn ich die Arbeit der Hauptsache nach nicht auf den Herbst beschränkte und für Dampfpflug und Dreschmaschine daselbe Bedienungspersonal benutzte. Die Selbstkosten stellen sich bei einer täglichen Leistung von 6—7 Morgen, Alles incl. Verzinsung und Abnutzung auf das Reichliche berechnet, auf höchstens 3 Thlr. pro Morgen, während mit Gespannkraft dieselbe Leistung, abgesehen von der Unmöglichkeit ihrer Erreichbarkeit hinsichtlich Tiefe und Vollkommenheit der Arbeit, nach gemachten Versuchen mindestens das Doppelte kostet. An Gespannkraft spart man übrigens für die Wirthschaft Nichts und ebenso ist eine gleichzeitige Benutzung der Locomobile zum Pflügen und Dreschen wegen der unvermeidlichen Zeitcollisionen unausführbar.

Was die unmittelbaren Resultate, abgesehen von der nachhaltigen Bodenverbesserung überhaupt, betrifft, so will ich nur erwähnen, daß, während meine Nachbarn in den wenigen trockenen Jahren wohl selten über 100 Etr. Zuckerrüben, vielfach aber auch weniger ernteten, ich einen Ertrag von beinahe 160 Centner pro Morgen hatte, und während ich dieses Jahr auf gewöhnlich bearbeitetem Lande 110 Centner erntete, ich

auf gegrubbertem Ader 146 Centner erzielt und jedenfalls einen viel höheren Ertrag gehabt hätte, wenn nicht ein Theil das Jahr vorher mit Mais, unserer ausgedehnten Vorfrucht, aus Futternoth bestellt gewesen wäre. Hater, in den Herbst vorher bloß gegrubberten Weizenstoppel ohne Weiteres gesät und einfach eingeggt, lieferte einen in meiner bescheidenen Praxis noch nicht erlebten Ertrag von 32 Scheffeln.

Man ist nur zu geneigt, an die Leistung von Maschinen überhaupt und speciell eines Dampfpluges überspannte Erwartungen zu knüpfen. Jeder aber, der nur das Erreichbar-Mögliche will, wird auch mit einem Dampfpluge nach System Ficklen, wenn er es damit versucht, trotz mancher, ja vieler Unvollkommenheiten bei sonst richtiger, seinen Bodenverhältnissen angepaßter Handhabung, davon bin ich fest durchdrungen, ebenso wie ich seine Rechnung finden ohne die Schwierigkeiten, welche ich bei der Neuheit der Sache zu überwinden hatte.

R., Ende December 1874.

v. S.

□ Das neue Branntweinsteuergesetz in Italien.

Das mit dem 1. Januar 1875 in Italien in Kraft tretende Gesetz über die abgeänderte Art der Branntwein-Besteuerung bestimmt:

Die Veranlagung der Brennereien zur Besteuerung erfolgt auf Grund des vorhandenen Maisraumes und präsumtiver täglicher Production — ähnlich dem österreichischen Steuermodus — auf folgenden Basen:

- bei mehligem Stoffen und Kornfrüchten mit $\frac{1}{3}$ des vorhandenen Maisraumes und 3,90 Procent Alkoholausbeute pro Hektoliter Maisraum,
- bei Melasse, Zuckerrüben, Ueberbleibseln der Bierbrauerei mit $\frac{1}{2}$ des vorhandenen Maisraumes und 3 Procent Alkoholausbeute pro Hektoliter Maisraum,
- bei Weintrüben nach der Quantität desselben, welche zur Verwendung kommt, und 1,95 pSt. Alkoholausbeute pro Hektoliter Weintrübe — ad c. ist also eine Materialsteuer wie in Deutschland —
- Bei allen vorstehend unter a., b. und c. nicht genannten Stoffen wird, wenn Alkohol daraus fabricirt werden soll, dieser auf Grund des wirklich fabricirten Products besteuert — also eine Fabriksteuer, welche indeß schwerlich von Bedeutung sein möchte.

Die Steuer beträgt 30 Centimes pro Hektoliter und Grad der nach obigen Basen berechneten Ausbeute. Der Grad ist der des Alkohometers von Gay Lussac (also der hunderttheiligen Scala) bei $+15\frac{5}{9}^{\circ}$ Celsius (genau unsere Normaltemperatur von $12\frac{4}{9}^{\circ}$ N.).

Würden also z. B. in der Brennerei mehlighe Stoffe verarbeitet — und die meisten italienischen Brennereien verarbeiten nur Mais — und sind in derselben 3 Maisbottige à 50 Hektoliter Rauminhalt aufgestellt, so berechnet sich die tägliche Steuerumme wie folgt:

$150\frac{5}{9}$ Hektoliter \times 3,90 Procent Ausbeute \times 30 Centimes = 58 Lire 50 Cent. (oder 46 Mk. 80 Pf. deutsche Reichswähr.).

Da die Einhaltung der dreitägigen Gährfrist ad a. resp. zweitägigen ad b. obligatorisch nach dem neuen Gesetze in Italien ist, stellt sich die Höhe der dortigen Branntweinsteuer im Vergleich zur Besteuerung in Deutschland (excl. Baiern), wo sie sich für eine Brennerei von gleichem Umfange pro Tag auf 65 Mark 40 Pfennige berechnet, auch für die Folge noch um genau 35 Procent niedriger. Das ist die Quintessenz der ganzen Sache, denn die Spiritusausbeute wird in Italien an sich auch nicht geringer sein, als in Deutschland, wo sie sich für Mais selbst im vorigen heißen Sommer (z. B. in dem einen Bezirk, wo viel Mais gebrannt worden) durchschnittlich auf 8—8 $\frac{1}{2}$ Procent vom Liter Maisraum gestellt hat.

Rechnet man hierzu, daß nach dem neuen italienischen Gesetz ausländischer Spirit vom 1. Januar f. J. ab anstatt des bisherigen Zuschlages zum Vertriebszoll von 20 Lire pro Hektoliter 78 procentigen Spirits (nach Gay Lussac) ebenfalls einen Zuschlag von 30 Cent. pro Hektoliter und Grad zu zahlen haben wird, so kann man ermessen, daß unser Spiritexport nach Italien fortan wohl gänzlich abgeschnitten bleiben wird.

Hinzuzufügen habe ich nur noch, daß bei Ausfuhr italienischen Spirits 27 Cent. per Grad und Hektoliter vergütet werden, was übrigens für uns ganz irrelevant ist.

Der neue Bankgesetzentwurf.

Die in der am 17. December abgehaltenen Sitzung der Bankgesetzkommision vom Präsidenten des Reichskanzleramts Staatsminister Delbrück mitgetheilten Beschlüsse der Bundesregierungen betreffs Einfügung einer Reichsbank in den Bankgesetzentwurf lauten:

I.

1. Die Preussische Bank soll in eine Reichsbank umgewandelt werden.

2. Dieselbe soll ein unter staatlicher Leitung und Aufsicht stehendes Privatinstitut mit einem Grundcapitale von 40 Millionen Thalern werden, wovon die Hälfte durch Herübernahme des Einflußcapitals der bisherigen Privatbetheiligten der Preussischen Bank zu 20 Millionen Thalern und die andere Hälfte neu zu beschaffen ist.

3. Die bisherigen Anteilhaber der Preussischen Bank erhalten, sofern sie das Verhältniß fortsetzen und auf ihren Anteil an dem Reservefonds der Preussischen Bank zu Gunsten der Reichsbank verzichten wollen, statt der bisherigen Aktien der Preussischen Bank einen gleichen Nominalbetrag in Aktien der Reichsbank. Die 20 Millionen Thaler, um welche das Grundcapital erhöht werden soll, sowie die zum Ertrage der Anteile derjenigen Actionäre, welche das Verhältniß nicht fortsetzen wollen, erforderlichen Beträge sind durch Ausgabe von Aktien zu beschaffen. Der aus dieser Ausgabe zu erzielende Gewinn wird zunächst zur Zahlung der nach Nr. II. 1 zu gewährenden Entschädigung verwendet, ein Ueberschuß aber dem Reservefonds der Reichsbank zugewiesen.

4. Das Reich behält sich das Recht vor, zuerst nach Ablauf von 15 Jahren, alsdann aber alle 10 Jahre, auf jedesmalige einjährige Ankündigung die der Actiengesellschaft ertheilte Concession zurückzunehmen.

5. Das Notenemissionsrecht der Reichsbank soll ziffermäßig nicht begrenzt, jedoch dem Contingentirungssysteme des Entwurfs unterworfen werden, und zwar derart, daß der Reichsbank eine Summe von 250 Millionen Mark mit Ein Procent zu versteuernden ungedeckter Noten zugeteilt wird, und der überschüssende Betrag ungedeckter Noten mit 5 Procent zu versteuern ist.

6. Die nach dem Vorbild des Statuts der Preussischen Bank zu gestaltende staatliche Leitung und Beaufsichtigung der Reichsbank steht dem Reichskanzler zu. Bei der Ernennung der Bankleiter, wie bei der Kontrolle der Reichsbank tritt eine Mitwirkung des Bundesraths ein.

7. Die Reichsbank ist berechtigt, allenthalben im Reiche Filialen zu errichten; der Bundesrath kann die Errichtung von Filialen an bestimmten Plätzen anordnen.

8. Die Reichsbank wird zur unentgeltlichen Besorgung der Kassengeschäfte des Reiches verpflichtet. Ob und in wie weit einzelne Bundesstaaten in ein solches Verhältniß zur Reichsbank treten wollen, bleibt der freien Vereinbarung vorbehalten.

9. Die Reichsbank und ihre Filialen sollen in allen Bundesstaaten frei von Einkommen- und Gewerbesteuern und zwar sowohl gegenüber dem Staate als gegenüber den Kommunen sein.

10. Der §. 2 des Bankgesetzentwurfs findet auch auf die Noten der Reichsbank Anwendung. Die Annahme dieser Noten bei den Reichsbanken wird im Verwaltungswege angeordnet.

11. Die Reichsbanknoten unterliegen der im letzten Satz des §. 19 Ziffer 4 des Entwurfs enthaltenen Beschränkung nicht und können daher von den Banken, in deren Besitz sie gelangen, wieder ausgegeben werden.

12. Das Verhältniß des Reiches zu den Actionären der Reichsbank wird in gleicher Weise gestaltet, wie das Verhältniß des preussischen Staats zu den Actionären der Preussischen Bank. Die Privatbetheiligten erhalten aus dem reinen Gewinne der Bank $4\frac{1}{2}$ Procent ihrer Anteile vorweg und haben den Ueberschuß des Gewinnes mit dem Reiche zu theilen.

II.

Preußen tritt nach Zurückziehung seines Einfluß-Capitals von 1,906,800 Thalern, sowie der ihm zustehenden Hälfte des jetzt vorhandenen Reservefonds, die Preussische Bank mit ihrem gesammten Vermögensbestande an die zu gründende Actiengesellschaft für Errichtung der Reichsbank ab, unter der Bedingung, daß

1. ihm eine Entschädigung von 5 Millionen Thalern gewährt wird, welche zunächst aus dem Emissionsgewinne des neu zu beschaffenden Actienkapitals zu entnehmen, und im Falle dieser nicht zureichen sollte, in anderer Weise von der Gesellschaft zu beschaffen ist,

2. der Reichsbank die Verpflichtung auferlegt wird, zur Erfüllung der von der Preussischen Bank hinsichtlich der Anleihe vom 1856 übernommenen Verbindlichkeiten bis zum Ablaufe des Jahres 1925 jährlich 621,910 Thaler an Preußen zu zahlen,

3. eine Auseinandersetzung zwischen Preußen und den Actionären wegen der zum Vermögensbestande der Preussischen Bank dormalen gehörenden Grundstücke vorbehalten bleibt.

III.

Das Reich behält sich für den Fall der Kündigung (Nr. 1. 4) das Eigenthum an den für die Reichsbank zu erwerbenden Grundstücken gegen Erstattung des Buchwerthes vor.

IV.

Der Betrag, bis zu welchem der ungedeckte Notenumlauf sämtlicher Banken mit Einfluß der Reichsbank mit 1 Procent zu versteuern ist, wird auf 380 Millionen Mark festgesetzt. An diesem Betrage nehmen Theil:

1) die Reichsbank mit	250,000,000 Mark,
2) Bayern mit	32,000,000 "
3) die königlich sächsischen Banken mit	24,000,000 "
4) die preussischen Banken mit Ausschluß der Frankfurter Bank mit	12,988,000 "
5) die Frankfurter, Würtembergische und Badische Bank für Süddeutschland mit je 10 Millionen zusammen	40,000,000 "
6) die übrigen Banken mit	21,012,000 "
	380,000,000 Mark.

Die unter 3, 4 und 6 ausgeworfenen Beträge werden auf die einzelnen Banken nach Maßgabe des aus der Anlage 2 zu dem Gesetzentwurf ersichtlichen Verhältnisses vertheilt.

V.

1. Die Fristbestimmung in §. 10, Zeile 6 des Entwurfs ist dahin abzuändern, daß die Banken sich der Kündigung an jenen Terminen unterwerfen, an welchen die Zurückziehung der Concession der Reichsbank angekündigt werden kann.

2. Das zweite Alinea des §. 23 des Entwurfs ist zu streichen, desgleichen im Alinea 1 die Worte „oder des §. 20“.

3) Es ist eine Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, daß das Contingent an mit 1 Procent zu versteuernden Noten derjenigen Banken, deren Befugniß zur Notenausgabe erlischt (§. 9 des Entwurfs) ipso jure der Reichsbank zuwächst. Die Reichsbank soll befugt sein, mit anderen Banken über deren Verzicht auf die Befugniß zur Notenausgabe sich zu verständigen.

Die neue Post-Ordnung.

Zu dem Gesetze über das Postwesen des deutschen Reiches vom 28. October 1871 ist auf Grund des § 50 desselben unter dem 18. December eine neue Post-Ordnung erlassen worden, welche am 1. Januar 1875 in Kraft tritt. Das bisherige Reglement vom 30. November 1871 verliert mit demselben Tage seine Gültigkeit. Durch diese neue Postordnung sind im Wesentlichen folgende Bestimmungen getroffen worden:

1. § 1. Das Reistgewicht einer Drucksache ist auf ein Kilogramm festgesetzt.

2. § 5. Zu einer Begleitadresse dürfen nicht mehr als fünf Pakete gehören.

3. § 7. Die Angabe des Werths einer Sendung muß in der Reichsmarkwährung erfolgen.

4. § 10. Werthsendungen bis zum Gewicht von 2 Kilogramm dürfen, sofern der Werth bei Papiergeld nicht 10,000 Mark und bei baarem Gelde nicht 1000 Mark übersteigt, in Paketen von starkem, mehrfach umgeschlagenem und gut verschütemtem Papier eingeliefert werden.

5. § 13. Unfrankirte oder unzureichend frankirte Postkarten sind nicht abzugeben.

6. § 14. Druckfachen sind, auch wenn sie in offenen Briefumschlägen eingeliefert werden, gegen die ermäßigte Lage zu befördern.

Die Versendung sogenannter offener Karten als Druckfachen gegen die ermäßigte Lage ist nur in der Form von Postkarten und Büchergzetteln zulässig. Etwaige Vorräthe der sogenannten offenen Karten kann das Publikum zwar ausbrauchen, jedoch nicht bis über den 1. Juli 1875 hinaus, worauf die betreffenden Absender schon jetzt ausdrücklich aufmerksam zu machen sind.

Unter einer Umhüllung dürfen fernerhin auch Druckfachen von verschiedenen Absendern verwendet werden; die einzelnen Gegenstände dürfen aber nicht mit verschiedenen Adressen oder besonderen Adressumschlägen versehen sein.

Außergewöhnliche Zeitungsbeilagen dürfen, gleichviel, ob dieselben aus regelmäßigen Nebenblättern oder aus anderen Druckfachen bestehen, einzeln bis zu zwei Bogen stark sein.

7. § 17. Der für die Uebermittlung von Geldern durch Post-Anweisung zulässige Reistbetrag ist auf 300 Mark erhöht worden.

Die Angabe des Geldbetrages auf der Postanweisung hat in der Reichsmarkwährung zu erfolgen.

Sofern bei Postanweisungen der Betrag nicht durch den bestellenden Boten überbracht wird, muß die Erhebung des Geldbetrages bei der Postanstalt am Bestimmungsorte spätestens innerhalb 7 Tage, vom Tage der Aushändigung der Postanweisung an den Adressaten gerechnet, erfolgen.

8. § 19. Postvorschuße dürfen auf Einschreibungen jeder Art entnommen werden.

Die Angabe des Vorschußbetrages hat in der Reichsmarkwährung zu erfolgen.

9. § 20. Der für die Einziehung von Geldern durch Postauftrag zulässige Reistbetrag ist auf 600 Mark festgesetzt worden. Aufträge über höhere Beträge sind als unbestellbar zu behandeln.

10. § 21. Bei Eilsendungen hat der Absender den die Eilbestellung betreffenden Vermerk durch Unterschriften hervorzuheben.

Den Eilboten sind Pakete ohne Werthangabe bis zum Gewichte von 5 Kilogramm sowie Sendungen mit Werthangabe bis zum Betrage von 300 Mark und bis zum Gewichte von 5 Kilogramm zur Bestellung mitzugeben.

11. § 60. Bei Extraposten müssen schon bei einer Bespannung mit mehr als vier Pferden zwei Postillone gestellt werden.

Freie Einfuhr von Vieh nach England.

Auf die Eingabe von Seiten verschiedener Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft an das Reichskanzleramt, betreffend die freie Einfuhr von Vieh nach England, ist an Herrn U. Lübbers sen. folgende Antwort ertheilt worden:

Berlin, den 24. October 1874.

Ew. Wohlgeboren erwidert das Reichskanzleramt auf die in Gemeinschaft mit anderen Vertretern oldenburgischer Vereine unterm 6. v. M. hierher gerichtete Vorstellung, sowie auf die gefällige Mittheilung vom 20. v. M. Nachstehendes ergebnis:

Von dem Augenblicke an, mit welchem in Großbritannien die Vieheinfuhr aus deutschen Häfen lästigen Beschränkungen unterworfen wurde, ist das Reichskanzleramt bemüht gewesen, die Beseitigung dieser, die Viehzucht und den Viehhandel Deutschlands empfindlich bedrückenden Maßnahmen herbeizuführen. Es haben zu diesem Behufe nicht nur fortgesetzt Verhandlungen mit der britischen Regierung stattgefunden, um derhalb die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die zur Bekämpfung der Rinderpest in Deutschland bestehenden gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften, sowie die, deren gewissenhafte Durchführung sichernden Verwaltungs-Einrichtungen jene weitgehende Beschränkungen entbehrlich machen, sondern es ist auch ununterbrochen darauf Bedacht genommen worden, die in den gedachten Vorschriften und Verwaltungseinrichtungen liegenden Garantien noch zu vervollständigen und zu verstärken und dabei namentlich solche Anordnungen zu treffen, welche theils ihrer Natur nach, theils auf Grund ausdrücklicher Erklärungen, der britischen Regierung geeignet erschienen, der letzteren die vollständige Freigabe der Vieheinfuhr aus deutschen Häfen wieder zu ermöglichen.

Alle diese Bemühungen sind bisher in der Hauptsache erfolglos geblieben, obgleich es zu wiederholten Malen den Anschein gewonnen, als würden die Verhandlungen einen günstigen Abschluß finden.

Unter den Momenten, welche auf die Verhandlungen ungünstig zurückwirkten, stand in erster Linie die im Jahre 1872 mittelst mehrerer Transporte russischen Viehes aus Hamburg erfolgte Einschleppung der Rinderpest nach England. Auch das spätere vereinzelt Auftreten der Seuche in der preussischen Provinz Schlesien und in Bayern übte einen ungünstigen Einfluß aus, obwohl diese Ausbrüche schnell und glücklich unterdrückt wurden und damit einen neuen Beweis für die Zweckmäßigkeit und Zulänglichkeit der in Deutschland zur Anwendung kommenden Repräservationsregeln boten. Endlich trat eine weitverbreitete Agitation in denjenigen Interessentkreisen Großbritanniens hervor, welchem die Concurrenz des deutschen Viehandels überhaupt unwillkommen ist und welche in Folge dessen jeder Erleichterung der dem letzteren auferlegten Beschränkungen widerstreben(sie!). Aus den Verhandlungen der im Anfange des vorigen Jahres von dem britischen Unterhause eingesetzten Commission, welche die Veterinär-Gesetze und Einrichtungen einer näheren Prüfung zu unterwerfen hatte, ergiebt sich, daß in den Kreisen der landwirtschaftlichen Interessenten die Forderung gestellt und aufrecht erhalten wird, daß alles nach England eingeführte Vieh am Landungsplätze geschlachtet werde.

Was den Gang der Verhandlungen mit der britischen Regierung im Einzelnen betrifft, so begegneten die diesseitigen Anträge auf Freigabe der Vieheinfuhr aus Deutschland zunächst dem Einwande, daß die Vorkehrungen, welche Deutschland gegen eine Einschleppung der Rinderpest aus Rußland und aus Oesterreich-Ungarn getroffen habe, nicht ausreichend seien, daß daher, so lange diese Vorkehrungen nicht vervollständigt würden, das aus Deutschland kommende Vieh als ebenso verdächtig angesehen werden müsse, als das Vieh aus jenen Ländern, in welchen die Rinderpest nie erlosche. Die diesem Einwande zu Grunde liegende Auffassung war weder durch den Hinweis auf das bereits seit dem Jahre 1870 von den Regierungen Preußens, Bayerns und Königreich Sachsens erlassene Verbot der Einfuhr von Steppenvieh, noch durch die Mittheilung, daß bereits seit Mitte des Jahres 1871 die Durchfuhr den gleichen Beschränkungen unterworfen werde, wie die Einfuhr, noch endlich durch die Darlegung der Garantien zu entkräften, welche die Gesetzgebung des Deutschen Reiches und deren gewissenhafte Handhabung erfahrungsmäßig gegen die Gefahren der Verbreitung der Rinderpest geben. Bei den Beratungen, welche im Schooße des Bundesraths aus Anlaß der im Jahre 1871 ausgearbeiteten Denkschrift über die bei den Maßregeln zur Bekämpfung der Rinderpest gemachten Erfahrungen (Drucksachen des Reichstages von 1872 Nr. 58), sowie mit Rücksicht auf das Ergebnis der im Frühjahr 1872 in Wien abgehaltenen internationalen Konferenz zur Erzielung gleichförmiger Maßregeln gegen die Verbreitung der Rinderpest über die Frage stattfanden, ob und durch welche Mittel ein erhöhter Schutz gegen die Einschleppungen der Rinderpest nach Deutschland erlangt werden könne, ist daher darauf Bedacht genommen worden, eine Ergänzung der bestehenden Anordnungen in erster Linie in solchen Maßregeln zu suchen, welche geeignet wären, gleichzeitig die vorerwähnten Bedenken der britischen Regierung zu beseitigen. Die demnach vom Bundesrathe gefaßten, noch heute in voller Wirksamkeit stehenden Beschlüsse gehen vornehmlich dahin, daß die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh aus Rußland bis auf Weiteres gänzlich zu verbieten, daß ebenso die Ein- und Durchfuhr von Vieh der großen grauen Race (Steppenvieh) aus Oesterreich-Ungarn bis auf Weiteres nicht zu gestatten, sowie daß die Ein- und Durchfuhr von sonstigem aus Oesterreich-Ungarn kommenden Rindvieh nur auf Grund des Nachweises zuzulassen sei, daß es an einem außerhalb Italiens, der Bukowina und der Länder der ungarischen Krone befindlichen Orte mindestens 30 Tage lang unmittelbar vor dem Abgange gestanden, daß dieser Ort und der Umkreis von 35 Mkt., sowie der Transportweg senkrecht, daß endlich das Vieh beim

nicht ausreichende Nahrung. Die Hühner leiden noch weit mehr, da dieselben fast gar nicht zum Boden können; sie kommen in die unmittelbare Nähe der Ortschaften, sogar in die Dörfer herein, um Schutz und Nahrung zu suchen. Zum Glück haben wir mäßige Temperaturgrade. Die noch austretenden Jagden werden voraussichtlich nicht so günstig ausfallen, als die vor dem Schneefall stattgefundenen. Das Erdreich ist vom Frost noch unberührt; die späten Saaten dürften unter der warmen Schneedecke sich günstig entwickeln. — Die Viehpreise gehen in Folge geringeren Fleischconsums, der von allen Fleischern konstatirt wird, immer mehr herunter; aber die Fleischpreise sinken noch nicht. Während im vorigen Jahre zur selben Zeit das Pfund lebend Gewicht Kalbfleisch mit 3—3½ Sgr. bezahlt wurde, erlangt man höchstens gegenwärtig 2—2½ Sgr.

— v. d. **Aus bairisch Unterfranken**, 26. December. [Landwirthschaftlicher Bericht.] Seit einigen Tagen haben große Schneemassen unsere Thäler bedeckt, so daß deren Höhe 1½ bis 2 Fuß beträgt, ein hier zu Lande sehr seltener Fall; im Gebirge sind Stellen, die bereits 3', ja selbst 4' Schnee haben; sehr erwünscht kam uns Landwirthlichen allgemein der Schutz des Schnees für Klee und Wintergras, welche bei dem ungewöhnlich frühen Anfang des Winters in diesem Jahre etwas leiden mußten, doch sieht die Winterfrucht durchschnittlich besser aus, man bei der vielfach verspäteten Bestellung erwarten konnte, zumal die Temperatur bisher eine mittlere war und selten Nachts unter — 30, höchstens 50 R. kam. Die mit Schneegestöber bisher abwechselnden Regen haben endlich dem ausgedörrten Boden und den dadurch versiegten Brunnen Wasser zugeführt und machen es auf schmerzlichen Feldern möglich, die Stoppeln vor Beginn stärkeren Frostes noch zu kürzen, so daß in vielen Gegenden noch vorige Woche geädert wurde. Der Ausbruch geht vorwärts, jedoch reduciren sich die Anfangs überspannten Erwartungen ziemlich allgemein und der Procentsatz über „gut“ ist ziemlich unbedeutend im großen Durchschnitt. Bei der für unser Franken außergewöhnlich reichen Kartoffelernte haben sich dieses Jahr viele hundert kleine Branntweinbrennereien zum Betriebe wieder aufgerafft und brennen neuer — wenn gleich ohne Gewinn — dennoch fleißig zur Ergänzung und Verbesserung des nicht allzumächtigen Futtermaterials; der Preis der Kartoffeln erhält sich dabei auf 1 Gld. 6 Kr. bis 1 Gld. 12 Kr. per Centner. Die Viehstände sehen meist gut aus, obwohl durch vieles Wegschlagen bedeutend verringert, — aber allgemein herrscht Klage über die niedrigen Preise für selbst schönes Vieh; ebenso über die tiefstehenden Getreidepreise, während Müller und Bäcker den Centner Frucht bei 2 Gld. höher verwerten, als in früheren Jahren bei gleichen Preisen von Weizen und Roggen. Weinberge und Obstbaumfelder versprechen für nächste Jahr gute Ausbeuten, da durch den warmen Spätherbst das Fruchtholz der Reben gut ausgezeitigt ist und das Obst viele Tragknospen ansetzen konnte. Die Mäuseplage in Feld und Flur scheint vorerst beschwunden, — häufig findet man aber zahlreiche Raupennester an den Obstbäumen, mehr wie in anderen Jahren und möge deshalb die Erinnerung bei dem Mangel an Nahrung der nützlichen Vögel, während der Schnezeit diese fleißigen Insektenvertilger mit Abfällen des Haushalts oder mit Hinterfrucht täglich etwas zu füttern, hier als fruchtbringender Wunsch zum beginnenden Jahre erneuert werden.

— (Die königliche landwirthschaftliche Akademie Proskau,) welche im vergangenen Sommer-Semester 76 Hörer zählte, wird im gegenwärtigen Winter-Semester von 102 Studirenden mit Einschluß von 7 Hospitanten besucht. Darunter befinden sich 60 Inländer, nämlich 58 Preußen und 2 aus anderen deutschen Staaten; ferner 42 Ausländer und zwar aus Oesterreich 20, aus Polen 16, aus Rußland 4 und aus der Türkei 2.

— (Sparkasten-Einrichtungen für ländliche Arbeiter.) Die nachstehende Mittheilung über eine Sparkasten-Einrichtung, welche der Rittergutsbesitzer Riepert (Marienfelde bei Berlin), Mitglied des deutschen Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses, für seine Arbeiter getroffen hat, kann um ihrer Einfachheit willen als ein Wegweiser zur Beförderung der Sparbarkeit gewiß jedem Arbeiterfreund empfohlen werden.

Herr Riepert bemerkt: In Marienfelde habe ich eine Sparkasse für alle diejenigen Leute eingerichtet, welche in der Wirthschaft, sei es als Diensthöfner, als Hofleute, als freie Arbeiter, als Deputanten u. dgl. thätig sind, und die folgenden Einrichtungen getroffen, welche eine große Einfachheit in der Durchführung ermöglichen und jedem Hofverwalter gestatten, diese Kasse zu führen. Es existiren drei Arten Bücher, durch verschiedenfarbige Deckel auch äußerlich leicht unterscheidbar:

A. Sparkastenbuch Litt. A. In dasselbe werden die Spareinlagen eingetragen. Haben diese die Summe von 9 Thlr. 15 Sgr. erreicht, so erhält der Sparer ein zweites Buch:

B. Rentenbuch Litt. B. genannt, worin ihm quittirt ist, daß er 10 Thlr. (15 Sgr. Prämie werden von mir zugesprochen) eingezahlt habe, welche am 1. Juli und 1. Januar mit 6 Sgr. pro Semester (= 4%) verzinst werden, — jede Zinszahlung wird im Buche mittelst eines trockenen Stempels notirt. — Zinsen müssen in Gelde abgehoben werden und können dann im Sparkastenbuch sofort eingezahlt und eingetragen werden. Rückständige Zinsen werden nicht verzinst. Hat der Sparer 9 Rentenbücher, so ist er berechtigt, dieselben zurückzugeben, und er empfängt demnach dafür eine Prämie von 10 Thlr. in der Form eines dritten Buches:

C. Rentenbuch Litt. C., in welchem die auf 100 Thlr. lautende Summe mit 5%, d. h. per 1. Juli und 1. Januar mit je 2½ Thlr. verzinst wird. Endlich erhalten sämtliche in der Wirthschaft außer der Schulzeit beschäftigten Kinder Sparkastenbücher, in welche sie eine Lohnzulage von täglich 1 Sgr., die lediglich zu diesem Zweck gezahlt wird, einlegen müssen; diese Bücher erhalten bereits mit 9 Thlr. eine Prämie von 1 Thlr. und dafür erfolgt dann ein Rentenbuch Litt. B. — Das Sparen der Kinder bewährt sich ganz besonders — einige derselben sparen sogar das ganze von ihnen verdiente Geld — während ohne Sparkasse die Eltern dies Letztere meist mit in ihrer Wirthschaft verbrauchen.

R. L. A. (Evaporations-Apparat.) Hierdurch erlaube ich mir auf einen Apparat aufmerksam zu machen, welcher für die Landwirthschaft, resp. die

Herren Landwirthe von Nutzen sein dürfte. Es ist das der vom Prof. Dr. Obermayer in seinem Werke: „Die physikalischen Einwirkungen des Waldes u.“ angeführte Evaporations-Apparat.

Derselbe besteht aus einem 1 D. 3 im Geviert habenden und 8—10 Zoll hohen Zimblekasten. 2 Zoll vom Boden entfernt befindet sich ein durchlöcherter Boden. Dieser Kasten ist vermöge einer communicirenden Röhre mit einem Wasserbehälter verbunden, welcher dasselbe durch einen, den Schieber-Lampen ähnlichen Sturzbecher erhält. Am Boden des Zimblekastens ist, zum Ablassen des Wassers, ein Hahn angebracht. — Das den Sturzbecher schließende Ventil ist in gleicher Höhe mit dem durchlöcherter Boden des Zimblekastens. Zum Gebrauch wird auf den Doppelboden, nachdem derselbe mit einer dünnen Strohhede versehen ist, um das Durchfallen der Erde zu hindern, Erdboden aufgeschüttet, hierauf der Sturzbecher mit Wasser gefüllt und umgestürzt. Durch die communicirende Röhre tritt dasselbe in den Zimblekasten und zwar in den Raum zwischen die doppelten Böden, füllt diese und stürzt vermöge der Capillarität durch den Erdboden bis zur Oberfläche. In dem Maße wie eine Verdunstung stattfindet, tritt Wasser aus dem Sturzbecher nach. Zur Prüfung von Sämereien auf ihre Keimfähigkeit, sowie zur Zimmer-Gärtnerei dürfte sich der Apparat empfehlen. Derselbe wird vom Spengler (Klempner) Staub in München für 4 Gulb. 12 Kr. = 2 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. geliefert. Unsere Klempner dürften denselben noch billiger herstellen.

— (Ueber die schwarze Wallnuß) (Juglans nigra). Zu den in neuerer Zeit zur Anpflanzung im Walde empfohlenen Holzarten gehört auch die schwarze Wallnuß (Juglans nigra). Dieselbe zeichnet sich durch raschen Wuchs, schönes, sehr gut verwendbares Holz, prächtigen Habitus und insbesondere dadurch aus, daß sie vom Wilde nicht verbißen wird, was die Erfahrung in Vertikalitäten, wo bereits Culturen mit dieser Holzart ausgeführt wurden, gelehrt hat. Diese schätzenswerthe Eigenschaft dürfte die Anpflanzung der schwarzen Wallnuß vorzüglich dort angezeigt erscheinen lassen, wo ein starker Wildstand vorhanden ist, und da überdies die Anforderungen, welche diese Holzart an den Standort stellt, so ziemlich dieselben sind wie bei der Eiche, die Empfindlichkeit gegen Froste auch nicht größer, ja kaum so groß wie jene der Eiche, ist auf eine baldige allgemeinere Einführung dieser Holzart als Waldbaum in geeigneten Vertikalitäten wohl um so eher zu rechnen, als auch der Same sehr ölfreich ist und daher ebenfalls eine nützliche Verwendung zuläßt.

(Das Buttern aus Milch.) Herr Zelter-Neubaus (Pommern) buttert schon seit 10 Jahren aus Milch, die nur eine leichte Spur von Säure zeugen darf. Hauptforderndes hierbei ist ein großer Vorrath von Eis, das aus reinem sauberen Wasser gewonnen worden. Bei einer Temperatur von 16° R. werden 600 Liter Milch durch ein Pferd in ca. 3 Stunden abgebuttert. Seiner Erfahrung nach wird bei diesem Verfahren dasselbe Buttermengequantum wie beim Saabebuttern gewonnen.

Bergell-Gramppe, welcher seit 7 Jahren die Butterfabrikation als Specialität betreibt, buttert, wie fast überall in der Lauenburger (i. B.) Gegend, nur aus Milch, da dieses Verfahren sich nicht nur billiger stellt, sondern nach zahlreichen von dem Medlenburger patriotischen Vereine veranlaßten Versuchen auch eine höhere Butterausbeute als das ältere Verfahren gewährt. Ein Abkühlen der Milch durch Eis findet bei ihm nicht statt. Aus ca. 500 bei verschiedenen Temperaturen von ihm angefertigten Versuchen hat Herr B. die Erfahrung gewonnen, daß das Resultat wesentlich dasselbe bleibt, gleichviel, ob die Temperatur beim Buttern 13° oder 18—19° R. beträgt. Herr B. wendet ein Butterfaß mit liegender Melle an, in dem die Temperatur während des Butterns sich um 2—3° erhöht. Das Straßhunder Faß ist ohne Anwendung von Eis nicht zu gebrauchen, da die Temperatur des Inhalts sich sonst leicht auf 21° R. steigert, wobei sich massenhaft Schaum bildet. Was die Qualität der nach diesem Verfahren bereiteten Butter betrifft, so ist sie eine ganz vortreffliche, dergleichen Waare daher für den Berliner Markt auch stark begehrt.

— (Sanftdängung mit Kochsalz.) Von Prof. Dr. J. Neßler in Karlsruhe wurden Versuche mit Kochsalzdängung für Hanf angestellt. Nach diesen im „Wochenblatt des landw. Vereines im Gr. Baden“ mitgetheilten Versuchen wurde durch die sehr schwache Dängung mit Kochsalz (30 Kilogramm pro Hektar) ein ganz erheblicher Mehrertrag an dem wertvollsten Ergebniss, dem gekehlten Spinnhanf, erhalten. Noch wichtiger als die größere Menge des Hanfes ist für diesen Versuch die schönere Qualität desselben. Sowohl Angestellte, als Arbeiter der Spinnerei zu Emmendingen hielten einstimmig den mit Kochsalz gedüngten Hanf für schöner, schmalziger als allen anderen und erklärten, daß er dem italienischen gleiche. Das Ergebniss dieses Versuches ist gewiß der Art, daß es zu weiteren Versuchen aufmuntert. Wir werden solche in Karlsruhe ausführen; es ist aber sehr wünschenswerth, daß dies auch von Landwirthen geschehe. Die Kosten sind sehr unbedeutend und die Wahrscheinlichkeit, daß auch fernerhin und auch an anderen Orten günstige Ergebnisse erzielt werden, ist sehr groß. Auf den Hektar nimmt man 3 Ctr. Kochsalz und streut es vor dem Pflügen möglichst gleichmäßig aus. Mehr als 6 Ctr. auf den Hektar könnte auch nachtheilige Folgen haben. Folgendes versteht sich wohl von selbst: 1) Das Viehsalz kann den übrigen Düngern nicht ersetzen, sondern das betreffende Feld muß ebenso, wie die anderen Felder gedüngt werden. 2) Man muß auch zum Vergleich ein ebenso großes Stück Feld anbauen, welches nicht mit Viehsalz gedüngt wird. 3) Der Hanf des Feldes mit Viehsalz und jener von dem nicht damit gedüngten Felde muß besonders behandelt und auch der verarbeitete Hanf besonders gewogen werden.

— (Milchabwahrung.) In einem Vortrag über Milch u. im polytechnischen Verein zu München bemerkte Chemiker Ph. Neumann, daß es für die Haltbarkeit der Milch nicht gleichgültig sei, von welchem Material das Gefäß ist, in welchem dieselbe aufbewahrt wird. Ohne Zweifel sei der elektrische Zustand, in welchem sich die Milch in Bezug auf die verschiedenen Körper, mit denen sie in Berührung kommt, verhält, von Einfluß auf die Dauer ihrer Haltbarkeit. Auch sei es sehr wichtig, darauf zu achten, daß Milch, die sich längere Zeit halten soll, nicht in Gefäßen von verschiedenem Material umgeköpft werde. Milch, welche in Gefäßen von Weißblech aufbewahrt war

und dann in Gefäße von Glas oder Zinn umgegossen wurde, hielt sich bei weitem nicht so lange, als solche, die von vornherein in Gefäße letzterer Art gebracht wurde, Gefäße von Zinn, Antimon, Wismuth, Kupfer, Messing und Eisen erhalten die Milch sehr gut; doch ist es die Frage, ob dieselben, ausgenommen das Eisen, unschädlich sind, und in eisernen Gefäßen nimmt die Milch schnell einen ekelhaften Geschmack an. In Milch, welche in kupfernen Gefäßen aufbewahrt wird, findet man in den ersten Tagen nur Spuren dieses Metalls, dann aber nimmt die Menge zu, so daß bei Anwendung von kupfernen Gefäßen die größte Vorsicht nothig ist. Für den häuslichen Gebrauch sind Gefäße von Weißblech besonders zu empfehlen, jedoch ist die Vorsicht anzunehmen, daß die Milch nicht umgegossen wird und daß man die Gefäße so viel wie möglich mit Milch füllt.

— (Eine landwirthschaftliche Gewerbe- und Maschinen-Ausstellung) wird im Mai k. J. zu Güttrich abgehalten werden, welche mit einer Verloofung und einem Markt verbunden werden soll. Eisenbahnverbindung nach vier Richtungen, Dammschiffverbindung nach Stettin und die Nähe des gewerbereichen Oder- und Warthe-Bruches machen einen zahlreichen Besuch wahrscheinlich. Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Vorsitzende des Ausstellungsgesamtes W. v. d. Borne auf Verneuen bei Wustrow entgegen.

(B. u. S. Jg.) Breslau, 23. December. [Wolle.] Der hiesige Wollhandel scheint seine Einformigkeit bis zum Jahreschluß nicht mehr ablegen zu können, die Umsätze dauern mit ziemlicher Regelmäßigkeit und in nicht unbedeutendem Umfange fort, die Lager vermindern sich immer mehr und die Preise bleiben unbeweglich. In den letzten Tagen sind abermals ca. 1000 Eir. aus dem Markte genommen worden, welche überwiegend aus mittelfeinen Qualitäten aller Abtheilungen bestanden haben und für welche 65—70 Thlr. bewilligt worden sind. Käufer waren hiesige Commissionäre, welche theils für einheimische, theils für sächsische Fabrikanten und Krämer agirten. Eine Partie feine Capwolle (snow-white) holte über 90 Thlr. und für kurze Gerberwolle wurde in den 40er Thälern gezahlt. Ungewöhnliche Woll holte 20—24 Thlr., Gerber-Ausfluß 32—38 Thlr., Sterblingsloden 42—44 Thlr.

Breslau, 28. December. [Wochenbericht für Sämereien von Paul Hiemann und Comp.] Seit unserem letzten Berichte haben wir fast täglich Schneefall gehabt, so daß die Felder mit einer sehr bedeutenden Schneedecke versehen sind. Das Kleegeheiß wurde durch die Festtage sehr behindert. Die Umsätze in Nothflee waren nicht bedeutend, Preise jedoch sehr fest und eher eine Kleinigkeit höher. Von Weißflee sind die Umsätze fortdauernd sehr unbedeutend, zumal die kleinen Angebote auf sehr hohe Preise gehalten werden. Roth-Klee mittel 14½ bis 15½ Thlr., fein 16½ bis 16 Thlr., hochfein 17½ bis 17 Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Weißflee, alter 11—17 Thlr., fein neuer bis 22 Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Gelb-Klee, noch sehr still, da Signer mit ihren Forderungen nicht mäßiger werden wollen, 5½ bis 6½ Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Tannen-Klee ohne Angebot, 26—28—30 Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Wiesengräser gefächelt, engl. Rhegras original 7—8 Thlr., schlef. 5—6½ Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Schimmothee mittel 8 bis 10½ Thlr. per 50 Kilogramm Netto, fein und hochfein fehlt. Lupinen wenig zugeführt, bei festen Preisen, gelbe mittel 4½ bis 4½ Thlr., fein 5 bis 5½ Thlr., blaue 4½ bis 5 Thlr. per 100 Kilogramm Netto. Senf ohne Venderung, 8—9½ Thlr. per 100 Kilogr. Netto.

Breslau, 28. December. [Producten-Markt-Bericht der Schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel.] Weizen matt, per 100 Kilogramm netto, weißer, 5¼ bis 6½ Thlr., gelber 5½ bis 6 bis 6½ Thlr. Roggen matt, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 5¼ bis 5½ Thlr., galizischer 5¼ bis 4½ Thlr. Gerste matt, per 100 Kilogramm netto, schlesische 5¼ bis 5½ Thlr., galizische 4¾ bis 5½ Thlr., ungarische 5¼ bis 5½ Thlr. Hafer, matt, per 100 Kilogramm netto, 5½ bis 6 Thlr. Erbsen offerirt, per 100 Kilogramm netto, Kocherbsen 6½ bis 7½ Thlr., Futtererbsen 5½ bis 6½ Thlr. Wicken überhaupt, per 100 Kilogramm netto, schlesische 5½ bis 5½ Thlr. Bohnen unverändert, per 100 Kilogramm netto, schlesische 7¼ bis 8 Thlr., galizische 7 bis 7½ Thlr. Lupinen gefragt, per 100 Kilogramm netto, gelbe 4¾ bis 5½ Thlr., blaue 4 bis 4½ Thlr. Mais offerirt, per 100 Kilogramm netto, 4½ bis 5½ Thlr. Dorschoten fest, per 100 Kilogramm netto Winterraps 7¾ bis 8—8½ Thlr., Winterrüben 6¾ bis 7½ Thlr., Sommerrüben 6¾ bis 7½ Thlr., Dotter 6½ bis 7½ bis 7½ Thlr. Schlaglein unverändert, per 100 Kilogramm 7½ bis 8½ bis 9 Thlr. Pflanzamen offerirt, per 100 Kilogramm 6½ bis 6½ Thlr. Rapeseiden fest, per 50 Kilogramm netto, schlesischer 2½ bis 2½ Thlr., ungarischer 2½ bis 2½ Thlr. — Kleesaat, fest, per 50 Kilogramm netto, weiß 12—15—18—24 Thlr., roth fest, 10—12—15—17 Thlr., schwedisch 18 bis 19 bis 23 Thlr., gelb 4 bis 5½ Thlr. — Thymothee gefragt, per 50 Kilogramm netto, 9—10—11 Thlr. — Reinfuchsen per 50 Kilogramm netto 3¾ bis 3¾ Thlr.

— A. Schweinfurt, 24. December. Unser diesmaliger Viehmarkt war ungeachtet des anhaltenden Schneemetters von allen Seiten gut besucht und an 900 Stück Vieh aufgetrieben. Beim Verkauf trat im Allgemeinen wenig Venderung ein und zeigte sich die ganze Stimmung im Viehhandel immer noch flau; bessere Preise als bisher erzielte nur angemäßigtes, sowie fettes Schlachtvieh von guter Qualität, indem die Händler aus dem Rheinland, sowie Aufkäufer der Frankfurter Gegend solches rasch in Beschlag nahmen und hierdurch höhere Preise für Mästvieh bewirkten, während alles Andere vernachlässigt blieb; selbst sehr schwere Gangochsen, deren eine große Auswahl von besser Beschaffenheit vorhanden war, erzielten keinen höheren Marktpreis, obwohl die regelmäßigen Käufer dieser Waare aus dem Preussischen theilweise sich eingefunden hatten. Fette Ochsen kamen per 100 Pfund Schlachtgewicht auf 30—33 Gld., Zugochsen schwerer Sorte per Paar 50—56 Carolin, der zweiten aber noch schwerer Qualität 40—48 Carolin, mittlere Gangochsen 35 bis 40 Carolin.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Zu beziehen durch alle Postanstalten
und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Milch-Zeitung.

Organ für das gesammte Mollereiwesen einschl. Viehhaltung.

Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von
Benno Martiny.

Wöchentlich eine Nummer in gr. 4o. Quartalspreis 3 Mark 75 Pf.

Die Milch-Zeitung ist das einzige Blatt in Europa, welches ausschließlich dem Mollereiwesen zu dienen es sich zur Aufgabe gemacht. Von der gesammten deutschen Presse anerkannt und von dem in Bremen gegründeten Mollereiwesen-Verein zu dessen Organ bestimmt, empfiehlt sich die Milch-Zeitung allen für das Mollereiwesen Interessirten als Rathgeber und Führer. — Die Verbreitung der Milch-Zeitung über alle Länder des Continents sichert Inseraten (pro gespaltene Zeile 30 Pf.) den besten Erfolg.

Man abonnirt bei jeder Postanstalt für 5 Mark (resp. 19/3 Thlr.) pro Quartal auf die

Deutsche Landwirthschaftliche Presse.

Chef-Redacteur: Oekonomierath Hausburg, Generalsecretair des Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.
Verlag von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in Berlin, S. W.
2977-8] (Eingetragen im 1875 Post-Zeitungs-Catalog unter Nr. 927.) (S 15571)
Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.

Haar-Greibriemen,
doppelt so stark wie Leder, können in Risse,
Hise und Säure laufen [2589-x]

C. H. Benecke,
Samburg,
Muster gratis und franco. (H. 04726)

Kiefern-Samen

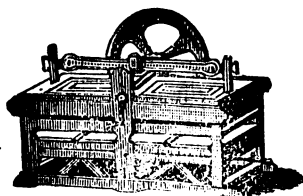
in guter keimf. Waare offerirt [2962-6]
die Fort-Verwaltung
Baudach, Post- u. Eisenb.-Stat.

Knantgras

verkauft [2981-1]
Dom. Carlshof bei Borel.

Die Southdown-Stammshäfererei des
Dominiums Heidersdorf (Herrschaft
Schedlau) stellt noch einige junge Böcke
zum Verkauf. Poststation Schedlau,
Bahnhofsstation Löwen. [2899-x]

Indem ich den Herren Landwirthen
mein Beamten-Nachweis-Bureau,
meine landw. Maschinen-Niederlage
sowie auch
Camenger Vereinspflüge und Culturgeräte,
Vieh- und Decimalsaagen u.
bestens empfohlen halte, bemerke ergebenst, daß
jede Maschine direct aus der renomirtesten
Fabrik bezogen und nur zu Fabrikpreisen ab-
gegeben wird.
Der Beamten-Nachweis ist kostenfrei.
Ich erlaube höflichst, mich unter gütiger Be-
rückichtigung mit recht zahlreichen Aufträgen
zu bedienen. [2038-x]
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.
Heinrich Reubly, früher Gutsbesitzer



Fabrik englischer Drehschellen
neuester Construction von bestem rothbuchenem
Holze mit schmiedeeiserner Rahmhänge; — solche sind
stets vorräthig auf Lager. Specie-Ausflüge werden auf
Bestellung in jeder beliebigen Größe angefertigt

J. Schammel,
Brüderstraße 9. [2950-1]

Die von Seiten der Preussischen Staatsregierung zur amtlichen
Einführung empfohlene:

Gesetzsammlung

für die
Preussischen Staaten 1806—1874. [2-3]

5. Auflage in 5 Bänden mit Sachregister, Subscriptionspreis 16 Thlr.,
sowie die

Gesetzsammlung

für das
Deutsche Reich 1867—1874,

2. Auflage 1. starker Band mit Sachregister, Subscriptionspreis 5 Thlr.,
erschieden soeben im G. Korn'schen Verlage zu Berlin und sind von der

W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau
noch auf kurze Zeit zum Subscriptionspreise zu beziehen.

Agenten

werden gesucht in den deutschen Reichs-
ländern östlich der Elbe unter sehr
günstigen Bedingungen für den Ver-
kauf der neuesten und besten land-
wirthschaftlichen Maschinen. Wenden-
ungen unter N. 8. 407 befördert die
Annoncen-Expedition von Hansenstein
& Bogler in Berlin S. W., Leipziger-
straße 46. [5 p. 15180] [2907-]

Das Dominium Nieder-Siegersdorf,
2. Anth. bei Freistadt i. Schlef. sucht zum
1. April 1875 einen unverheiratheten In-
specteur mit 200 Thlr. Gehalt. Einfindung
wenigstens abschriftlicher Zeugnisse mit voll-
ständiger Ortsadresse nöthig. [2950]

Ein verheir. Gärtner,

mit den besten Zeugnissen versehen, sucht auf
sofort Stellung. [2971-]
Näheres bei G. Dräke in Harriehausen bei
Krefeld.